

sei hier noch daran erinnert, daß es der Lamaismus ebenso gut wie manche andere Buchreligion (wir brauchen da durchaus nicht erst in die Ferne zu schweifen oder lange zu suchen) verstanden hat, seine Glaubenswahrheiten in Gestalt einer erbaulichen und religiös belehrenden und doch zugleich unterhaltenden Literatur zu propagieren und bei seinen Anhängern zu festigen<sup>a</sup>. Ja, noch sinnfälliger hat er den Inhalt seiner Lehren gerade den einfältigen und selbst des Lesens unkundigen Schichten der Tibeter darzubieten vermocht, nämlich — wenn wir so sagen dürfen — durch kleine „Einakter“ mit religiösem Sujet, die je meist einen dogmatischen oder auch ethischen Gedanken zum Grundzug haben. Bacot hat uns von diesen anmutigen und reizvollen Darbietungen schöne Proben in seinen „Trois mystères tibétains“ (Paris 1921) gegeben, wie sie noch heute in den klösterlichen Gemeinschaften von den Mönchen, aber auch von wandernden weltlichen Schauspielertruppen aufgeführt werden (cf. näheres hierüber: J. B. Vladimircov, „Tibetische Theatervorstellungen“, aus dem Russischen übersetzt bei Filchner in „Kumbum Dschamba Ling“, Leipzig 1933, SS. 501—511). In noch höherem Grade aber gilt diese Sinnfälligkeit für jenen Ausdruck eines spezifisch lamaistischen Lehrbegriffs, des Dogmas vom „Zwischenzustand“ (*bar do*), der in den bekannten 'C'am-Mysterien Gestalt gewonnen hat. Sehr wahrscheinlich ist darum, daß sich der Lama Yongden, vor

die Aufgabe gestellt, tibetische Menschen in ihrer Welt zu schildern, an eines der vielen Vorbilder ähnlichen Stoffes gehalten hat, wie sie in den eben erwähnten Literaturgattungen, die letzten Endes übrigens auf Indien zurückgehen, niedergelegt sind. Im allgemeinen aber kann dieser erste Versuch eines tibetischen Lamas, dem Durchschnitts-Westländer eine der wichtigsten Ideen tibetischer Psyche nahezubringen, als wohl gelungen gelten, doch darf darüber auch nicht der vermittelnden Rolle seiner Mitarbeiterin vergessen werden. Im Rankenwerk des Romans findet der Leser eine ganze Menge volks- und völkerkundlich wertvoller Angaben, die einen guten Einblick in Leben, Sitte, Gewohnheit, Charakter, Fähigkeiten, materielle und geistige Kultur gestatten. Selbst eine Gegenüberstellung von Christentum (vertreten durch eine Missionsstation in China) und Lamaismus fehlt nicht. W. A. Unkrig.

<sup>a</sup> Auch die neubuddhistische Propaganda hat sich wiederholt des Romans, der Novelle und anderer Formen erzählender Prosa für ihre Zwecke bedient; cf. z. B. die halb in Südindien und Burma, halb im tibetischen Kloster Kumbum spielende Erzählung „Der Überwinder“ von Wolfgang Bohn in „Die Buddhistische Welt“, Jahrg. V, SS. 9—28. Leider hat sich der Autor dieser Erzählung, der s. Zt. viel für die Kenntnis des Buddhismus in Deutschland getan (eins seiner Werke ist sogar ins Japanische übersetzt), in Bezug auf tibetische Klosterverhältnisse manche Ungenauigkeiten zuschulden kommen lassen, die bei besserer Orientierung an Hand der Literatur leicht hätten vermieden werden können.

## ZU DEN BILDТАFELN

Durch ein Versehen sind die Bildtafeln dieses Heftes nochmals mit Nummern 17—24 versehen worden, statt mit den Nummern 33—40.

Tafel 17 (33). Sitzende Holzfigur, fast Lebensgröße. Farbige Behandlung. Madonna Guanyin. Sung-Zeit. Sammlung v. d. Heydt, China-Institut.

Tafel 18 (34). Katze aus weißem Porzellan. Anfang des 18. Jahrhunderts. Als Nachtlämpchen zu verwenden. Sammlung v. d. Heydt, China-Institut.

Tafel 19 (35). Zeremonialbeil aus Bronze. Dschou-Zeit. Sammlung v. d. Heydt, China-Institut.

Tafel 20 (36). Buddhistische Kapelle. Bilder der drei Buddhas und der Bodhisattvas

aus dem 18. Jahrhundert. Auf dem Altartisch in der Mitte das Buddhakind, umgeben von den „Acht Kostbarkeiten“. Sammlung Rous-selle, China-Institut.

Tafel 21 (37). Blick vom Herrenzimmer ins Schreibzimmer, China-Institut.

Tafel 22 (38). Teil der Gitterwand im Herrenzimmer, China-Institut.

Tafel 23 (39). Blick vom Schlafzimmer ins Frühstückszimmer, China-Institut.

Tafel 24 (40). Teil der Gitterwand im Schlafzimmer, China-Institut.